



Künstler Sigmar Polke
anno 2007 in
einer Ausstellung

Das frühe
Rasterbild
des Künstlers
von 1965 stellt
eine fiktive
Hochzeitszeitung
von 1911 dar



Sigmar Polkes
„B.Z. am Mittag“
von 1965, eines
seiner frühen
Rasterbilder

Sigmar Polkes *B.Z.* für 1,2 Millionen Euro unterm Hammer

Von MARTINA HAFNER

Charlottenburg – Diese *B.Z.* gibt's an keinem Kiosk und sie ist auch nicht ganz günstig: Sie kostet nämlich mindestens 1,2 Millionen Euro! Künstler Sigmar Polke (1941–2010) malte 1965 seine „*B.Z. am Mittag*“. Es wird am 12. Juni bei Ketterer Kunst in München versteigert. Zuvor ist es ab 31. Mai in der Berliner Dependence des Auktionshauses an der Fasanenstraße 70 zu sehen.

Warum das Bild so teuer ist, erklärt Expertin Nikola Keglevich (53), Kunsthistorikerin und Senior Director bei Ketterer:

„Es handelt sich um eines der frühen Rasterbilder von Sigmar Polke. Solche Arbeiten kommen ganz selten auf den Markt. Der Künstler ist ein wichtiger Vertreter der German Pop Art.“

Das 160 × 114 Zentimeter große Ölbild stellt eine fiktive Hochzeitszeitung von 1911 dar. Abgebildet sind das Ehepaar Waldemar und Lotte von Böttinger. Wie Polke auf diese Idee kam? Der rheinländische Sammler und Polke-Förderer Willy Schniedewind (1890–1978) gab dem jungen Maler den Auftrag, ein Geschenk für seine Cousine Lotte von Böttinger zu gestalten. „Als Erinnerung an ih-

ren Hochzeitstag“, so Nikola Keglevich. Warum Polke ausgerechnet die *B.Z.* als Vorlage wählte, ist unklar. Die Familien lebten im Rheinland, die Hochzeit fand in Wuppertal statt. Aber die *B.Z. am Mittag* war eine der Zeitungen, die es 1911 bereits gab. Vielleicht wählte Polke deshalb unser Blatt als Vorbild.

Wie er das Gemälde anfertigte, erklärt Keglevich so: „Sigmar Polke legte ein Lochblech auf die Leinwand und tupfte dann die Ölfarbe darauf. Er verstärkte die Punkte mit einem Radiergummi, wie man ihn oft am Ende eines Bleistiftes findet.“

Polkes „*B.Z. am Mittag*“ wur-

de bereits 1995 in einer Retrospektive in Berlin gezeigt, ein zweites Mal 2009 in einer Sammelausstellung zur Geschichte der Bundesrepublik im Gropius Bau. Bis 1987 hing es in Mönchengladbach, jetzt wird das Bild für einen guten Zweck von der Reiners-Stiftung versteigert.

Übrigens seien 1,2 Millionen Euro für einen Polke aus der Zeit noch recht günstig, so Expertin Keglevich. Man darf gespannt sein, ob es beim Schätzpreis bei der Auktion am 12. Juni bleibt. Polke-Werke können durchaus einen zweistelligen Millionenbetrag erzielen.

Hinter den Kulissen

Ein Kunstwerk im Jüdischen Museum besteht aus 10.000 Eisenmasken mit aufgerissenen Mündern, das frei zugänglich ist. „Leider haben wir einen Schwund an Masken“, bedauert Kuratorin Miriam Goldmann. Offenbar sind es häufig Schüler, die die Masken einstecken. Denn schon mehrmals erreichten das Jüdische Museum Pakete, in denen die Eltern das Diebesgut ihrer Kinder mit Bedauern zurückgeschickt haben.



FOTO: STEPHAN RABOLD

Chefdirigent
Kirill Petrenko

Kirill Petrenko verliebt in „Hänsel und Gretel“

Tiergarten – Sein erstes Mal mit der Kinderoper „*Hänsel und Gretel*“ von Engelbert Humperdinck (1854–1921) war wie eine Erweckung.

„Es war Liebe auf den ersten Blick, als ich ‚Hänsel und Gretel‘ zum ersten Mal in der Wiener Volksoper, wo ich meine erste Stelle hatte, gehört habe“, verriet Star-Dirigent Kirill Petrenko (54) gestern bei der Vorstellung der neuen Spielzeit der Berliner Philharmoniker.

Nun erfüllt er sich im Mai 2027 den Wunsch, das Stück „das keinesfalls nur für Kinder komponiert wurde“ aufzuführen.

Am Abend vor der Saison-Präsentation hatte der Maestro beim Konzert mit Star-Cellist Gautier Capuçon (44) mit Strawinskys „*Pulcinella*“-Suite ein göttliches Funkeln gezaubert. Zauberkräfte zu haben, wies Petrenko beim Gespräch dann aber schmunzelnd von sich: „Hinter dem, was man Zauber nennt, steht ganz normales Handwerk, man probt und ist fleißig, so wie andere Menschen auch.“

Sein enormes Können und das der Berliner Philharmoniker wird Petrenko in der Saison 2026/27 auch wieder auf zahlreichen Konzertreisen unter Beweis stellen. Die Frage, ob er sich vorstellen kann, wieder in seiner russischen Heimat zu konzertieren, beantwortete der in Omsk geborene Dirigent mit einem klaren Nein: „Solange dieses Regime am Ruder ist, kann ich mir nicht vorstellen, nur einen Fuß dorthin zu setzen. Ich weiß nicht, ob ich das noch erleben werde, zu einem Konzert nach Russland zu fahren.“

CVd